

Case Manager ermöglichen

Von Dr. Thomas van Elsen, Linda Böttcher und Lena Hüttmann

Case Manager können als EntwicklungsbegleiterInnen die Teilhabemöglichkeiten und Teilhabeerfolge für Menschen mit Assistenzbedarf in der Sozialen Landwirtschaft deutlich verbessern. Die Rahmenbedingungen dazu hat Linda Böttcher in ihrer Bachelorarbeit untersucht. Und auch bei dem Übergang in den Beruf scheinen junge Menschen mit Assistenzbedarf davon zu profitieren, von einem Case Manager begleitet zu werden, wie das europäische Projekt PROFARM zeigt.



Foto: Thomas van Elsen

Individuelle Begleitung: Im Mittelpunkt des von der Region Umbrien initiierten PROFARM-Projekts (www.profarmproject.eu) steht die Entwicklung eines Case Management-Konzepts für die Soziale Landwirtschaft. In dem italienisch-niederländisch-deutschen EU-Projekt, in dem der Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V. und Petrarca e.V. die deutschen Projektpartner sind, werden als Case Manager Personen bezeichnet, die Menschen mit Assistenzbedarf beim Aufbau eines persönlichen Berufsbildungsweges begleiten und sie auf dem landwirtschaftlichen Betrieb sowie darüber hinaus unterstützen. Die Tätigkeiten von Case Managern setzen sich aus be-

rufs- und fachübergreifenden Koordinationsaufgaben zusammen; mögliche berufliche Qualifizierungen sind etwa Pädagogik, Soziale Arbeit sowie Land- und Gartenbau. Grundlegende Fähigkeiten eines Case Managers wurden im PROFARM-Projekt in drei Bereichen identifiziert:

(1) auf personeller Ebene (Fähigkeit zur Kommunikation, zur Analyse von Bedürfnissen und Erwartungen, Einschätzung der Ziele individueller Inklusion), (2) auf Netzwerkebene (Fähigkeit, ein Netzwerk aufzubauen; Koordination und Verbindung zwischen allen Beteiligten) und (3) auf Prozessebene (Förderung der aktiven Teilhabe, Auswertung des gesamten Entwicklungsprozesses).


Den Beruf des Case Managers oder Entwicklungsbegleiters im Bereich der Sozialen Landwirtschaft gibt es noch nicht, aber im Zuge der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes könnte ein solches neues Berufsbild zum Erfolg und zur Qualitätssicherung beitragen. Diese Überlegung war Anlass zur Durchführung einer Bachelorarbeit, in der drei ExpertInnen mit unterschiedlichem Erfahrungswissen ausführlich befragt wurden: Ein Landwirt, der den Landwirtschaftsbetrieb einer Behindertenwerkstatt in kirchlicher Trägerschaft leitet, ein weiterer Landwirt, der Betriebsleiter in einer anthroposophischen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft ist, sowie eine Sozialarbeiterin, die im Bereich Vernetzung und Beratung der Sozialen Landwirtschaft arbeitet und selbst die Arbeit eines Menschen mit psychischer Beeinträchtigung auf einem Biobetrieb begleitet. Alle drei verfügen über langjährige Erfahrung in der Betreuung und Begleitung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen im landwirtschaftlichen Arbeitsleben. Zusätzlich zur landwirtschaftlichen Ausbildung haben die Betriebsleiter eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation bzw. eine Ausbildung als Heilerziehungspfleger absolviert, und die Sozialarbeiterin hat praktische Erfahrungen in der Landwirtschaft.

Bündelung und Übersicht: Die Befragten konstatieren einen Bedarf an Case Management in der Sozialen Landwirtschaft. Dadurch könnte sowohl mehr Teilhabe für Menschen mit Assistenzbedarf als auch eine Unterstützung der Landwirtschaftsbetriebe realisiert werden. «Dass man eine Stelle oder eine Funktion hat, die es schafft, für diese Person, die ganz bestimmte Wünsche und Vorstellungen und Ziele hat, irgendwie passgenau ein Setting zu kreieren, was einen Rahmen bietet, um erfolgreich zu werden», im Sinne von «unsichtbare[n] Leitplanken», also eine Funktion, die Menschen mit Assistenzbedarf Sicherheit vermittelt. Ein Case Manager sollte wissen, was es bedeutet, Soziale Landwirtschaft im sozialen Bereich zu betreiben und was es heißt, Soziale Landwirtschaft im landwirtschaftlichen Bereich zu betreiben, «so kann er ... bestmöglich auf Dinge hindeuten, hinweisen und auch hinschauen und begleiten». Case Manager benötigen eine gute Beobachtungsgabe, um notwendige Unterstützungsleistungen identifizieren zu können, und ein «Fingerspitzengefühl, um nicht übergriffig zu werden» sowie die «Fähigkeit zur Netzwerkarbeit oder Koordinierung».

Gefragte Schnittstelle: Die befragten PraktikerInnen sehen ein großes Potenzial in der Schnittstellenfunktion eines Case Managers. Mit dem Case Manager «gibt es einen Professionellen», der sich sowohl im sozialen Bereich auskennt als auch weiß, «was das bedeutet, im landwirtschaftlichen

Bereich zu arbeiten». Damit eröffnet sich die Perspektive, dass die integrierten Menschen mit Assistenzbedarf in der Landwirtschaft auch eine «Entlastung bringen, dass sie nicht nur Belastung sind, sondern, dass sie irgendwann Arbeitssequenzen oder komplette Arbeitsprozesse oder Zuständigkeiten übernehmen können». Nicht zuletzt erkennt man erfolgreiches Case Management auch an der «Arbeitszufriedenheit bei den Beschäftigten».

Für eine mögliche Finanzierung müsste das Case Management-Konzept in das bestehende System Eingang finden. Eine Finanzierung über das Persönliche Budget bewerten die ExpertInnen als möglich. Eine gemeinsame trägerübergreifende Finanzierung wäre wünschenswert, da der Case Manager auch trägerübergreifende Aufgaben erfüllen würde.

Vielfalt und Teilhabe: Der Einsatz von Case Managern als EntwicklungsbegleiterInnen könnte die Vielfalt der Menschen mit unterschiedlichem Assistenzbedarf und ihrer Tätigkeiten fördern, die auf Höfen mitarbeiten. Denn «wenn die entsprechenden Menschen die entsprechenden Ambitionen haben, dann wäre es ja nicht sinnlos bunt und man würde aus diesen scheinbaren Marktnotwendigkeiten rauskommen», was «auf jeden Fall dazu beiträgt, [...] die Marktgabundenheit der landwirtschaftlichen Entwicklung aufzulockern». Menschen mit Assistenzbedarf, die mit Hilfe von Case Managern den Facharbeiterstatus erlangen, und der Landwirtschaftsbetrieb, auf dem durch die helfenden Hände möglich wird, «dass man sein Potenzial ausschöpft. Also, dass wir unsere Kühe irgendwann mal melken» zum Beispiel und «dass man das Grünland, was hier [...] wächst, bis zur höchsten Veredlungsform bringt». So ermöglicht die Arbeit von Case Managern Entwicklungsmöglichkeiten sowohl für Menschen als auch für die Orte, an denen sie tätig sind. 

Dr. Thomas van Elsen

Leiter der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft DASoL und mit Petrarca e.V. Projektpartner in PROFARM.

Linda Böttcher

Absolventin des Studiengangs Land- und Gartenbauwissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin.

Lena Hüttmann

Mitarbeiterin bei Petrarca e.V. im PROFARM-Projekt und Masterstudentin am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen.

52 | Johanni 2018



PUNKT UND KREIS

Zeitschrift für anthroposophische Heilpädagogik, individuelle Entwicklung und Sozialkunst



Selbstbewusst leben

AKUTELL NOTIERT

Luft & Liebe

MITTELPUNKT

Fan sein